



Der unermüdliche **Lausbub**

Paul Preuß, von außen gesehen

Das Klettergenie Paul Preuß bestach vor allem durch seine Persönlichkeit. Seine Frohnatur in der Sicht von Freunden, der Jude in den Zeiten des Antisemitismus: Blicke auf Paul Preuß von Zeitgenossen.

Martin AchRAINER

Im Juli 1911 traf Karl Blodig, der als Ersteiger aller 4000er bekannt war, mit seiner Gesellschaft in der neu erbauten Saarbrückner Hütte auf die „sympathische Persönlichkeit“ Paul Preuß. Gemeinsam machten Blodig, Edward Theodore Compton und Preuß in den nächsten Tagen einige Touren. Beim Abstieg von der Hinteren Lobspitze fiel ihnen dabei eine Nadel in einem Felsgrat auf, deren Gestalt „dem Haupte der Athene mit dem Helme in überraschender Weise“ glich. Blodig schreibt: „Preuß, den es schon wieder in allen Fingern juckte, vollführte natürlich die erste Besteigung des Felskopfes; ich versuchte es ihm nachzutun, aber dies gelang mir trotz seiner Anweisung nicht. Es erforderte nämlich die Muskeltätigkeit einer indischen Bauchtänzerin, um hinaufzukommen, da von Griffen überhaupt nicht die Spur war. Preuß hatte die schneidige Kante des nur 1 m 50 cm dicken Blockes mit den Armen umfaßt und sich tatsächlich hinaufgeschoben und -gewunden. Zu meinem größten Späße konnte Preuß schließlich nicht mehr heruntersteigen. Im Ernstfalle hätte er natürlich sein Seil zur Verfügung gehabt. Nun lag er 2 ½ m über mir auf dem Bauche und ruderte mit den Beinen herum. Ich gab ihm die nötige Hilfe durch einmalige Unterstützung seines Fußes, dann gingen wir zu Compton zurück, der inzwischen die Pallas Athene mit Preuß als Helmzier in seinem Buche verewigt hatte.“ Dieses Blatt aus Comptons Skizzenbuch ist in der Sammlung des Alpenverein-Museums Innsbruck

erhalten geblieben und wird hier wohl zum ersten Mal gezeigt. Diese unscheinbare Episode ist nur ein Beispiel für Paul Preuß' Wirkung auf die Menschen in seiner Umgebung. Sichtlich erfreut waren die beiden um Jahrzehnte Älteren über die unbefangene Fröhlichkeit des jungen, ihnen noch unbekanntem Bergsteigers. Es ist heute noch ein Vergnügen, die oben auszugsweise zitierte Schilderung Blodigs in der Zeitschrift des Alpenvereins mit jener Preuß' in den Mitteilungen über dieselben Tage zu vergleichen! Preuß' Humor ist in seinen Beiträgen, die er vor allem in der Deutschen Alpen-Zeitung, der Zeitschrift Winter der Skiverbände, aber auch in den Mitteilungen des Alpenvereins veröffentlichte, überall spürbar.

Der „lustige Bua“

In allen Erinnerungen an Paul Preuß tritt seine Fröhlichkeit hervor. Für Ugo di Vallepiana, war er „der typische fröhliche und aufgeweckte Wiener, „a lustiger Bua“. Walter Bing berichtete von Preuß' Vermögen, Tage der „unnötigen Hüttenrast“ zur Unterhaltung zu nutzen: „Da gab es Vorträge über Seilbehandlung und Eistechnik, über Langlauf und Sprunghügel, über alpine Flora und Geologie, über alles, was mit den Bergen und dem Bergsport zusammenhing. Fröhlicher Übermut der Jugend löste den strengen Ernst der Wissenschaft ab. Ach! Es war eine der schrecklichsten Eigenschaften unseres ‚Preußler!‘, daß er dieselben faulen, alten, unerhört pointenlosen Witze zeh-

mal am Tage zu reißen pflegte, und doch haben wir zehnmals am Tage darüber gelacht und waren froh darüber.“ Und eine besondere Freude hatte er, so Bing, am „Schabernack“.

Kurz nach dem Ausflug in die Silvretta wurde Paul Preuß mit seiner Durchsteigung der Totenkirchl-Westwand über Nacht berühmt. Ödön von Horváth nahm dieses Ereignis im Entwurf zu einem ungeschriebenen gebliebenen Roman sogar als Sinnbild für „München in der Zeit vor dem Krieg“. So flink, zielstrebig und sicher, wie Preuß diese Wand durchstieg, scheint er auch durchs Leben gegangen zu sein. Im Sommer 1886, am 19. August, in Altaussee geboren, war er nach der Genesung von einer schweren Krankheit viel mit seinem Vater im Gebirge unterwegs gewesen, erkundete nach dessen

Tod allein und mit Freunden die Berge im Ausseerland. Der Gymnasiast wählte als Thema seiner „Sprechübung“ im Maturajahr „Hallers, Goethes und Schillers Beziehungen zu den Alpen“. Paul Preuß studierte von 1906 bis 1910 Botanik in Wien und anschließend in München. Er promovierte wohl 1911 mit einer pflanzenphysiologischen Arbeit. In einer der frühesten Erwähnungen Preuß' in alpinen Zeitschriften, nämlich Paul Rellys Beschreibung der Skidurchquerung der Silvretta, heißt es: „Freund Preuß, der Unermüdliche, erstieg rasch einen Felskopf weiter vorn“, um die Hütte zu erspähen. Das Unermüdliche an Preuß kommt immer wieder zum Vorschein: Er nimmt anderen das Gepäck ab, erweist sich, auf der Selbstversorgerhütte angelangt, als „der Eif-



links: Das Klettergenie am Felsen.

E. T. Compton: Paul Preuß auf dem Haupt der Athene, 13. VII. 11.

rigste bei den lästigen Hüttenarbeiten“ und „in der Frühe der Erste beim Aufstehen und Frühstückkochen“. Und als er seine alpinen Erfolge erbrachte, war er auch als Vortragsredner unermüdlich: „Fließend wie ein munterer Quell sprudelte das Wort von seinen Lippen in stilgerechter Rede.“

Der Jude Preuß

Paul Preuß war Jude. Sein Vater, in Wien und Aussee als Klavierlehrer bekannt, starb als Jude, ebenso seine Mutter, Caroline Lauchheim, die zum Judentum konvertiert war, und seine Onkel. Seine Schwestern Minna und Sophie heirateten jüdische Männer. Die wichtigsten Tourengefährten Preuß' zu seiner Wiener Zeit, neben seinen Schwestern, Paul Relly, der spätere Schwager, und Emmy Eisenberg, spätere Hartwich-Brioschi, waren jüdisch. Paul Preuß selbst trat im Jänner 1909 – wenige Monate zuvor war er für volljährig erklärt worden – aus der jüdischen Religionsgemeinschaft aus und ließ sich evangelisch taufen.

Ist es eine Anmaßung, wenn wir heute wiederum auf sein Judentum verweisen? Angesichts der Bedeutung, die einer jüdischen Herkunft schon zu Preuß' Lebzeiten beigemessen wurde, wohl nicht. Das wird an einer Kontroverse aus dem Jahr 1927 deutlich: Eduard Pichl hatte in seinem 1927 erschienenen Buch „Wiens Bergsteigertum“ Paul Preuß schlicht übergangen. Dies und anderes trugen ihm scharfe Vorwürfe von Josef Braunstein, Redakteur der Nachrichten des Alpenvereins Donauland, ein. Pichl rechtfertigte sich nun damit, er habe

Preuß nie gekannt und ihn für einen Münchner oder Ausseer gehalten. Wenn das stimmte, so lag dem eine einfache Tatsache zugrunde: Zu Pichls Kreisen hätte Preuß auch dann keinen Zutritt gehabt, wenn er den Mount Everest erstbestiegen hätte. Preuß war Mitglied der Sektionen Aussee und Austria und des Österreichischen Touristenklubs. Die jungen Hochtouristen aber sammelten sich in der Akademischen Sektion Wien, der auch Pichl angehörte, und die hätte Preuß schlicht nicht aufgenommen. In München dagegen spielten Religion und Herkunft vor dem Krieg noch nicht so eine große Rolle: In der Sektion Bayerland, dem Alpenklub Hoch-Glück und dem Club Alpiner Skiläufer war Preuß willkommen; hier fand er eine Unzahl gleichgesinnter und leistungsstarker Bergsteiger; hier wurde er gesellschaftlich nicht gemieden.

Rezeption

Nach Preuß' jähem Tod am 3. Oktober 1913 kündigte die Sektion Bayerland an, seine Veröffentlichungen gesammelt herausgeben zu wollen. Wenn nichts anderes, so hat auf jeden Fall der Weltkrieg diesen Plan verhindert. Nach dem Weltkrieg schienen zunächst Preuß' Ideale in Vergessenheit zu geraten; Paul Hübeler erinnerte in einem Beitrag „Fort mit der alpinen Schlosserei“ 1925 daran. Ob Preuß im Nationalsozialismus bewusst verschwiegen wurde, ist schwer zu beurteilen. Fritz Schmitt setzte ihm 1933, zum 20. Todestag, noch ein Denkmal in der Deutschen Alpenzeitung, das im Satz „Er war einer der Unsrigen“ ein deutliches Bekenntnis zeigt, eine Abwehr gegen einen symbolischen Ausschluss Preuß' aus der Erinnerung erahnen lässt.

Zum großen Biographen Paul Preuß' wurde ein Italiener, Severino Casara. Er widmete ihm ausführliche Kapitel in seinen in den 1940er Jahren erschienenen Büchern „Arrampricale Libere“ und „Cavaliere della Montagne“, das er auch verfilmte. 1970 veröffentlichte Casara schließlich die erste und bisher ausführlichste Paul-Preuß-Biographie, „Preuss. L'Alpinista leggendario“, die bis jetzt nicht aus dem Italienischen übersetzt wurde. Die von Casara zusammengetragenen Originalunterlagen von Paul Preuß, Tagebücher und Briefe, gelten inzwischen als verschollen, wenn nicht verloren.

In Deutschland bemühten sich Paul Hübeler und Fritz Schmitt gleich nach dem Zweiten Weltkrieg, ein „Gedenkbuch“ für und über Paul Preuß herauszubringen. Es kam nicht zustande, immerhin aber ein längeres Porträt im Alpenvereins-Jahrbuch 1963 aus Fritz Schmitts Feder.

Den zu seiner Zeit besten Kletterer, Paul Preuß, jener Generation der späten 1960er Jahre nahezubringen, die seinen Idealen wieder zu folgen begann, hat Reinhold Messner geschafft. Ihm gebührt auch das Verdienst, Preuß' Schriften dem deutschsprachigen Publikum zugänglich zu machen und mit biographischen Beiträgen zu ergänzen. Seine Bücher Freiklettern mit Paul Preuss (1986), Paul Preuss (1996) und Der Philosoph des Freikletterns (2011) sind bis heute die reichhaltigsten Sammlungen von Texten von und über Paul Preuß, den unermüdlichen lustigen Buam. ■

links: Paul Preuß pausiert während einer Wanderung.

| Fotos (3): © Alpenverein-Museum Innsbruck

